Dein Blick zurück

[Seto & Joey | Puppyshipping]

Von Jaelaki

Epilog: Dein Blick zurück

Epilog

Wenn er heute in seine Augen sieht, dann erkennt er diesen vertrauten Funken. Wie eine Erinnerung an die Vergangenheit, eine Bestätigung der Gegenwart und eine Zustimmung der Zukunft. Das Feuer, zu dem dieser Funken werden kann, gehört nicht ihm. Hat ihm nie gehört. Doch das ist nicht entscheidend.

-

Mit missmutigem Blick massiere ich mir die Nasenwurzel, überfliege die Zahlen auf dem Bildschirm meines Computers und tippe weiter auf der Tastatur. Unbesorgtes Lachen weht von draußen durch das Fenster. Und der leicht verbrannte Duft von Steaks. Die frühe Abendsonne scheint milde in den grünen Garten. In den Bäumen rauscht ein sanfter Sommerabendwind. Mein Blick schweift in einem schwachen Moment von der Bildschirmfläche durch das Fenster, bleibt an seiner Gestalt hängen, wie er da in Mitten seiner lächerlichen Freunde herumalbert, laut lacht.

Eigentlich soll ich da unten sein – aber es liegen noch so viele unüberarbeitete Dokumente vor mir. Außerdem – es sind seine Freunde. Wie er es überhaupt geschafft hat, sie hier bei mir anzuschleppen für einen netten, lockeren Grillabend – wie verwahrloste, ausgehungerte, kleine Welpen. Nun, er hat eben diesen Blick drauf – und ein paar andere Dinge, die er gerne mal ausnutzt, wenn es um meine Standhaftigkeit geht.

Ein ironisches Grinsen fühle ich in meinen Mundwinkeln graben, verziehe meine blauen Augen im krassen Gegensatz dazu zu einem eiskalten, strengen Blick, starre wieder auf die Zahlen und Prognosen und Diagramme und Linien, die allmählich vor meinen angestrengten Augen verschwimmen.

Mit einem lauten Poltern – natürlich ohne auch nur den Gedanken daran zu

verschwenden, zu klopfen – reißt Joey Wheeler plötzlich meine Bürotür auf, stolpert mehr herein, als dass er hineingeht und schaut mich mit anklagendem Blick an, sein Zeigefinger provozierend auf mich deutend.

„Du arbeitest!“, bemerkt er und es klingt, als sei Arbeit eines Verbrechen gleichzusetzen – was mich bei ihm und seiner Arbeitsmoral nicht einmal ernstlich überraschen würde. Mit ruhiger Geste – viel ruhiger als ich mich eigentlich fühle, wenn er mich so nervt – lehne ich meine Finger vor meinem Gesicht aneinander, funkele ihn völlig unbeeindruckt an und erwidere mit einem spöttelnden Grinsen auf den Lippen: „Ich bin ernstlich beeindruckt, dass du es zumindest *erkennst*, Wheeler.“

Doch er lässt sich genauso wenig davon beeindrucken, schlendert schulterzuckend auf mich zu, setzt sich auf ein paar säuberlich, ordentlich gestapelte Dokumente auf meinem Schreibtisch und klagt mit unbarmherzigen Ton: „Mensch, Seto. Es sind jetzt alle da. Du bist schon gut eine dreiviertel Stunde zu spät. Es gibt auch *Steaks*!“

Dass nicht für jeden das Dasein von Steaks ein schlagkräftiges Argument ist, alles sofort stehen und liegen zu lassen und wie eine Horde ungezähmter Affen die Treppe hinunterzustürmen und sich auf besagtes Nahrungsangebot zu stürzen, entzieht sich der Lebenswelt von Joey Wheeler. Ich schnaube und sehe ihn mit einem entsprechenden Blick an, wie er da auf Dokumenten herumrutscht, für die andere Unternehmer zehntausende Dollar zahlen würden, wie er mich so anblickt, so stur und subtil bittend, eindeutig entschlossen und durchdringend. Kein bisschen demütig. Im Gegenteil.

Ehrlich gesagt, weiß ich nicht, warum er mich überhaupt dabei haben will. Seine Freunde und ich. Das ist eine komplizierte und undruchdringliche Sache. Kurz: Wir mögen uns nicht einmal. Auf der anderen Seite, weiß ich auch nicht genau, warum Joey Wheeler überhaupt hier bei mir ist, nicht nur auf diesem Schreibtisch hier, sondern generell. Und dabei habe ich das seltsame Gefühl, dass er es mir schon oft versucht hat zu erklären, auf seine durchaus etwas dümmliche, unnachvollziehbar chaotische Art und Weise.

Mit einem genervten Seufzen springt er auf und sieht mich mit einem beinahe ernsten, mahnenden Blick an. Funkelndes, gefährliches Glitzern. Ich genieße es einen Augenblick lang, wortlos. Mein Blick in den seinigen verhakt.

„Wenn du nicht in zehn Minuten bei uns bist, dann werd ich wiederkommen und deinen Computer einfach aus'm Fenster werfen“, meint er dann flüsternd in mein Ohr. Sein warmer Atem streichelt meine Wange entlang

„Dann müsste ich dich leider verklagen, Wheeler“, erwidere ich betont gleichgültig und bemerke natürlich trotzdem, wie rau meine Stimme klingt, räuspere mich wie nebenbei und fahre geschäftsmäßig fort: „Der Schadensersatz wäre übrigens im siebenstelligen Bereich. Das bedeutet –“

Joey winkt desinteressiert ab, grinst und erwidert ein schlichtes: „Das wäre es mir wert.“
Ich schnaube, schüttele sachte den Kopf und wende mich ungerührt wieder dem

Bildschirm zu, was er zunächst mit unerwarteter Geduld schweigend beobachtet. Dann jedoch schiebt er seinen Mund vor wie ein kleines Kind, mustert, wie ich konzentriert weitertippe, und setzt bereits zum Nörgeln an, als ich ihn unwirsch unterbreche: „Zehn Minuten."

„Okay, aber danach werf ich den PC aus dem Fenster."

Ich weiß, dass das keine leere Drohung ist. Mit diesem bestimmten, ernsten Blick sieht er mich noch einmal an, ehe er sich umdreht und – wie sollte es auch anders sein – unüberhörbar die Tür hinter sich ins Schloss knallen lässt, die Treppe hinunter poltert und wieder laut quatschend und lachend zu der vertrauten Runde dazustößt.

Seufzend lehnte ich mich in meinem breiten Bürosessel zurück. Nachdenklich runzele ich meine Stirn. Wie hat er es nur geschafft – und sind wir früher auch so gewesen? Oder –

Ich weiß natürlich zu gut, dass es nichts bringt, in der Vergangenheit zu leben, doch genauso wenig hilft es, sich in der Gegenwart zu vergraben oder in die Zukunft zu flüchten. Sicherlich hat sich viel verändert. Wir haben uns verändert. Vielleicht bereue ich auch die ein oder andere Entscheidung aus der Vergangenheit in meinem Leben, das ein oder andere Ereignis in meinem gegenwärtigen Alltag und die ein oder andere Folge für die Zukunft. Aber das ist nicht der entscheidende Punkt.

Entscheidend ist –

Ich spüre die warme Abendsonne in meiner Gesichtshälfte, höre den sanften Sommerabendwind in den Bäumen rauschen. Mein Blick schweift wieder von der Bildschirmfläche durch das Fenster, bleibt an seiner herumalbernden Gestalt hängen, wie er da in Mitten seiner lächerlichen Freunde wild gestikuliert, laut lacht. Wie er plötzlich zu mir hoch sieht und mit breitem Grinsen zwei Finger in die Luft reckt.

Schnaubend fahre ich gemächlich den Computer herunter, verstaue die wichtigen Dokumente und schließe sie in den Safe des Schreibtischs. Langsam und leise verlasse ich mein Büro, schließe die Tür und schreite mit unerschütterlicher Ruhe die Stufen hinunter. Ich höre sein vertrautes Lachen, sofort sehe ich das lebendige Funkeln in seine Augen geradezu vor mir. Ein leises Lächeln legt sich über meine gerne zusammengekniffenen Lippen.

Als ich durch die Küche gehe, die Tür hinaus zur Veranda öffne und in den professionell angelegten Garten schreite, weiß ich, was entscheidend ist.

Obwohl ich nicht sofort zu ihm sehe, während ich auf ihn zugehe, sondern meinen Blick betont gelassen über die Gartenanlage schweifen lasse, wie sie einladend und im warmen Licht da liegt, Vögel zwitschern höre und nur knapp seine Freunde wahrnehme, ihnen wortlos zunicke, spüre ich ihn, unaufdringlich, vertraut, irgendwie doch untypisch zärtlich und unauffällig.

Das leise, verräterische Lächeln, das sich in meine Mundwinkel schleichen will, überspiele ich mit einem spöttelnden: „Wie ich sehe, hat sich das gesamte, chaotische,

laute und nervige *Rudel* zur Jagd zusammengerauft."

Joey klopft mir geradezu gönnerhaft gegen die Schulter und erwidert schelmisch: „Und als arroganter, ätzender Leitwolf darfst du gerne endlich das Buffet eröffnen, Geldsack. Ich *sterbe* vor Hunger, man!"

Vieles hat sich verändert. Manches offensichtlich, anderes ganz subtil. Manche Dinge hingegen ändern sich niemals. Ich verdrehe betont genervt die Augen, antworte ein: „Wenn deine ganzen Flöhe mitspeisen, wird das Buffet ohnehin knapp, Flohschleuder."
Wende mich ab und schreite ausgesprochen ignorant zum Buffet. Doch in meinem Innern wächst dieses seltsam-angenehme Gefühl. Ich sehe ihn vor mir.

Dieser vertraute Funken in seinen Augen, das provozierend breite Grinsen auf den Lippen und sicherlich den nächsten unmöglich dümmlichen Spruch auf der Zunge.

Ich spüre ihn, während ich durch den Garten schreite.
Seinen Blick zurück. Zu mir.

~ Ende ~